

Marginalien zum Orgelbau in Schlesien

Zu den ältesten deutschen orgeltopographischen Arbeiten gehört — wenn man von der Dispositionssammlung des Breslauer Organisten Johann Julius Seidel ¹⁾ einmal absieht — Ludwig Burgemeisters Studie über den schlesischen Orgelbau ²⁾. Bevor die Orgelbewegung in Deutschland auf den alten Orgelbau hinwies, hatte der Kunsthistoriker Burgemeister den Wert der alten Orgeln, der alten Prospekte, an denen auch die Kunstwissenschaft so lange ohne großen Kommentar vorbeigegangen war, erkannt. Lange Zeit hat der „kirchliche Einrichtungsgegenstand“, die Orgel, wenig oder gar keine Beachtung gefunden. Das zeigen fast alle deutschen kunstgeschichtlichen Inventarwerke, die vor dem zweiten Weltkrieg erschienen sind. Vieles, was Burgemeister vor einem halben Jahrhundert in seinem heute leider vergriffenen Werk aufgezeichnet hat, ist verlorengegangen; nicht nur Archivgut, sondern auch, wie die Bilanz von Günther Grundmanns Monographie über den evangelischen Kirchenbau in Schlesien erkennen läßt, eine nicht geringe Anzahl von evangelischen Kirchen und Orgeln ³⁾.

Gewiß sind nur die wenigsten Orgelwerke in ihrem Originalzustand auf uns gekommen. Die meisten haben im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr oder minder tiefgreifende Veränderungen und Umarbeitungen erfahren. Gerade der Orgelbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen technischen Möglichkeiten hat vieles umgestaltet. Änderungen, die nicht nur das Spielwerk, sondern auch den Klangbestand betrafen. Zugunsten einer leichteren Spielbarkeit wurde die mechanische Traktur dem pneumatischen Traktursystem geopfert. Eingriffe am Registerbestand der alten Orgeln resultierten aus einer sich wandelnden Klangvorstellung. Ja selbst die äußere Form, der Prospekt, genügte zuweilen nicht mehr dem Zeitgeschmack. So wurde beispielsweise am Ende des 19. Jahrhunderts der Barockprospekt der Orgel in

¹⁾ Johann Julius Seidel, Die Orgel und ihr Bau. Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Musikstudierende etc. sowie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels, Breslau 1843. Im Anhang dieser Schrift befindet sich eine Sammlung von Orgeldispositionen, darunter allein von 21 schlesischen Werken.

²⁾ Der Orgelbau in Schlesien (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 230. Heft), Straßburg 1925.

³⁾ Der evangelische Kirchenbau in Schlesien (= Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens, hrsg. im Auftrag des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates Marburg von Günther Grundmann. Reihe C Schlesien, Band 4), Frankfurt a. M. 1970, S. 81.

der Maria-Magdalenen-Kirche in Breslau durch ein neugotisches Gehäuse ersetzt ⁴⁾).

Zu den führenden schlesischen Orgelbaufirmen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert darf man wohl die Orgelbauwerkstätten der Gebr. Schlag in Schweidnitz zählen ⁵⁾. Schon vor hundert Jahren galt Schlag in der musikalischen Lexikographie als „bedeutender Orgelbauer der Jetztzeit“ ⁶⁾. Und im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, in den für den schlesischen evangelischen Kirchenbau so entscheidenden Jahren ⁷⁾, hat es nach dem Urteil von Fritz Seidel „kaum eine größere Stadt oder maßgebliche Kirche in Schlesien“ gegeben, „deren Orgeln nicht von Schlag gebaut, umgebaut oder repariert worden waren“ ⁸⁾. Mit Recht bedauert Seidel, daß „in der großen Fachliteratur über das Wirken der Fa. Schlag und Söhne verhältnismäßig wenig geschrieben worden“ ⁹⁾ sei und „zu tieferegreifendem Studium noch so mancher kirchlicher Akten, städtischer Archive, auch den Aufzeichnungen des Hauses Schlag“ fehle leider heute jede Möglichkeit ¹⁰⁾.

So mag es angezeigt sein, in der zeitgenössischen Literatur nach einschlägigen Quellen und Hinweisen zu suchen. Eine Durchsicht der in verschiedenen Fachorganen verstreuten Notizen ist zwar nicht immer ergiebig, aber fast nie ohne irgendeinen, wenn auch bescheidenen, Erfolg.

Einige Hinweise zur Firmengeschichte geben uns der Nachruf auf Christian Gottlob Schlag ¹¹⁾, der 100. Geburtstag des Gründers ¹²⁾, das 75-

⁴⁾ Vgl. Zeitschrift für Instrumentenbau Jg. 1911/12, S. 1090 mit Abb.

⁵⁾ Heinrich Schubert, Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz, Schweidnitz (1911), S. 104 f. Vgl. ferner die Artikel Schlag in Salomon Kümmerle, Encyclopädie der evangelischen Kirchenmusik. 1–4. Gütersloh 1888–94, in Burgemeister (s. Anm. 2), in Hugo Riemann, Musiklexikon, 11. Aufl. bearb. v. Alfred Einstein 1–2. Berlin 1929, in Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. v. Friedrich Blume 1–. Kassel, Basel 1949–.

⁶⁾ Musikalisches Konversations-Lexikon. Bearb. u. hrsg. von Hermann Mendel (7 ff. fortges. u. voll. von August Reißmann). 9. 1878, S. 112 f.

⁷⁾ Vgl. Alfred Wiesenhütter, Der evangelische Kirchbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart 2. Aufl. neu bearb., neu hergest. und hrsg. von Lic. Dr. Gerhard Hultsch, Düsseldorf 1954, S. 45.

⁸⁾ Die Orgelbauerfamilien Schlag, Schweidnitz. Der Orgelbau in Schlesien in Zeitschrift für Instrumentenbau 16. 1961/62, S. 309 ff., 354 f.

⁹⁾ Ebenda, S. 311.

¹⁰⁾ Ebenda, S. 311.

¹¹⁾ Urania 36. 1889, S. 57.

¹²⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1902/03, S. 469.

jährige Bestehen der Firma ¹³⁾ und schließlich der Nekrolog auf Theodor Schlag ¹⁴⁾.

Allein in den ersten 75 Jahren seit Bestehen der 1831 gegründeten Firma waren fast 800 Orgeln gebaut worden. Auf weite Strecken hin können wir das Oeuvre der Firma Schlag rekonstruieren ¹⁵⁾. Waren in den ersten fünfzig Jahren seit Bestehen der Firma kaum 300 Orgeln hergestellt worden, so verließen seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durchschnittlich zwanzig Orgeln im Jahr das Werk. Aus der Fülle von Belegen und Daten seien hier nur einige wenige ausgewählt und angeführt.

Im Jahre 1889 erweiterte Schlag die Orgel der Bethauskirche in Schmiedeberg, deren Bau 1754 der wohl bedeutendste schlesische Orgelbauer Michael Engler begonnen hatte und die nach Englers Tod († 1760) erst 1764 fertiggestellt worden war, um sieben Register. Das Werk hatte damals folgende Disposition ¹⁶⁾:

Hauptwerk: Bordon 16', Prinzipal 8', Flöte 8', Gamba 8', Prästant 8', Gemshorn 8', Gamba 4', Octava 4', Superoktav 2', Quinta 2²/₃', Cymbel 2fach, Mixtur 3–5fach.

Oberwerk: Prinzipal 8', Hohlflöte', Salicet 8', Fl. amabile 8', Quintatön 8', Trompete 8', Oktava 4', Superoktav 2', Quinta 2²/₃', Mixtur 2–3fach.

Pedal: Prinzipal 16', Subbaß 16', Violon 16', Salicet 16', Oktava 8', Cello 8', Posaune 16', Oktava 4', Rauschquinte 2²/₃' und 2', Quinta 10²/₃', Untersatz 32'.

„Was die berühmte Orgel im Kloster Weingarten für Schwaben, Kloster Oliva für Preußen, das war seiner Zeit die Orgel in der Gnadenkirche zu Hirschberg in Schlesien“ ¹⁷⁾. 1904 hat die Firma Schlag und Söhne das Werk umgebaut. Die Disposition der Orgel am Ende des 19. Jahrhunderts war folgende ¹⁷⁾:

I. Manual: Quintatön 16', Prinzipal 16', Trompete 16', Prinzipal 8', Hohlflöte 8', Aeoline 8', Gamba 8', Spitzflöte 4', Oktava 4', Gemshorn 8',

¹³⁾ Urania 64. 1907, S. 9 f.; Zeitschrift für Instrumentenbau 1906/07, S. 158 f.

¹⁴⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1911/12, S. 985.

¹⁵⁾ Vgl. Zeitschrift für Instrumentenbau 1890/91, S. 229, 1895/96, S. 755, 1896/97, S. 589, 1898/99, S. 871, 1899/1900, S. 627, 1900/01, S. 501, 1901/02, S. 311, 1902/03, S. 337, 1903/04, S. 397, 1904/05, S. 461, 1905/06, S. 391, ferner Urania 1894, S. 50, 1895, S. 69, 1896, S. 57 f., 1897, S. 46, 1900, S. 62, 1901, S. 50 f., 1902, S. 34, 1905, S. 45 f., 1906, S. 32.

¹⁶⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1909/10, S. 739 f. und: Johannes Bittermann: Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Schmiedeberg im Riesengebirge, Kommissionsverlag Ev.-Luth. Mission Erlangen o. J. (1970), S. 45 ff.

¹⁷⁾ Ebenda 1901/02, S. 471.

Nasard $5\frac{1}{3}$'s, Quinta $2\frac{2}{3}$'s, Cymbel 3fach, Mixtur 5fach, Kornett 4fach, Oktava 2'.

II. Manual: Salicional 8', Fugara 8', Prinzipal 8', Gedackt 8', Rohrflöte 4', Hohlflöte 4', Oktava 4', Oktava 2', Oboe 8', Quinta $2\frac{2}{3}$'s.

III. Manual: Bordun 16', Prinzipal 8', Salicet 8', Gedackt 8', Quintatön 8', Rohrflöte 8', Oktava 4', Quinta $2\frac{2}{3}$'s, Oktava 2', Flageolet 1', Mixtur 6fach, Trompete 8', Gemshorn 4'.

Pedal: Subbaß 16', Quintatön 16', Prinzipal 16', Kontrabaß 32', Baßflöte 8', Violoncello 8', Oktavbaß 8', Oktava 4', Nachthorn 2', Posaune 32', Trompete 8', Trompete 4', Rauschquint 2', Quinta $5\frac{1}{3}$'s, Mixtur 5fach.

Nicht minder bedeutend war die Orgel der Gnadenkirche in Freystadt, die Schlag zur gleichen Zeit umbaute. Sie hatte danach folgende Disposition ¹⁸⁾:

I. Manual: Prinzipal 16', Quintatön 16', Prinzipal 8', Hohlflöte 8', Majorflöte 8', Gamba 8', Gemshorn 8', Dolce 8', Quintatön 8', Trompete 8', Oktave 4', Flöte 4', Violine 4', Rauschquinte $2\frac{2}{3}$'s und 2', Mixtur 3–5fach, Cornett 2–3fach.

II. Manual: Bordun 16', Prinzipal 8', Flöte harmonique 8', Schalmey 8', Rohrflöte 8', Salicional 8', Klarinette 8', Oktave 4', Gemshorn 4', Traversflöte 4', Nasard $2\frac{2}{3}$'s, Pikkolo 2', Mixtur $2\frac{2}{3}$'s dreifach.

III. Manual: Liebl. Gedackt 16', Geigenprinzipal 8', Portunalflöte 8', Gedackt 8', Fugara 8', Aeoline 8', Vox coelestis 8', Prinzipal 4', Quintatön 4', Flauto dolce 4', Harm. aetherea 2–3fach.

Pedal: Tuba 32', Posaune 16', Prinzipal 16', Violon 16', Harmonikabaß 16', Subbaß 16', Quinte $10\frac{2}{3}$'s, Oktavbaß 8', Violoncello 8', Baßflöte 8', Oktavbaß 4', Trompete 8'.

Es wäre jedoch verfehlt, wollte man die schlesischen Orgelbauer nur nach den Großwerken und ihren Leistungen in Schlesien messen. Weit über die Landesgrenzen hinaus, von Stettin ¹⁹⁾ bis nach Wien ²⁰⁾, reichte der Einfluß der Firma Schlag. Um die Jahrhundertwende stellten sie ihr Opus 536 in Köslin auf. Von „Sachverständiger Seite“ galt es als „Meisterwerk ersten Ranges“ ²¹⁾. Selbst für den Bau der Orgel in der Berliner Philharmonie zog man die schlesische Firma heran ²²⁾.

Zu gleicher Zeit, als Schlag die Orgel für die Berliner Philharmonie errichtete, lieferte die Orgelbauanstalt W. Sauer in Frankfurt/Oder ihr Opus 500 für die katholische Kirche in Militsch, nachdem sie ein Jahr

¹⁸⁾ Ebenda 1903/04, S. 453 und Urania 1905, S. 22.

¹⁹⁾ „Die Orgel“ 1909, S. 5 f. mit Disp. der Orgel in der Bugenhagenkirche in Stettin.

²⁰⁾ Urania 1905, S. 22.

²¹⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1899/1900, S. 475.

²²⁾ Ebenda 1888/89, S. 84.

zuvor – 1887 – mit der Orgel für die Gnadenkirche in Militsch erstmals ein Orgelwerk im schlesischen Raum erstellt hatte²³⁾. Sauer hatte sich durch eine Reihe bedeutender Orgelbauten einen führenden Namen unter den deutschen Orgelbauern erworben. Erwähnt sei beispielsweise seine Orgel für die Thomaskirche in Leipzig. Damit hatte für Schlag ein Konkurrenzkampf begonnen, der sich in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zusehends verschärfte und dem die Firma Schlag auf die Dauer nicht gewachsen war. So hatte man 1913 den Bau der größten Orgel Schlesiens in der Jahrhunderthalle in Breslau Sauer übertragen²⁴⁾. Und als nach dem Kriege der Parochialverband evangelischer Kirchengemeinden in Breslau bei der Ausschreibung²⁵⁾ für den Umbau der Orgel in der Maria-Magdalenenkirche nicht Schlag berücksichtigte, sondern Sauer den Auftrag für die größte schlesische Kirchenorgel erteilte, und als im folgenden Jahre – 1923 – die führende bayerische Orgelbaufirma Steinmeyer in Oettingen für den Neubau der Orgel in der reformierten Hofkirche herangezogen wurde²⁶⁾, da war es um die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Firma Schlag und Söhne wohl schlecht bestellt²⁷⁾. Sauers Orgel, die anlässlich des 10. Bachfestes in Breslau 1922 eingeweiht wurde, „ein Werk aus einem Guß“, galt als „ein beredtes Zeugnis evangelischer Glaubenstreue und opferfähiger Liebe in harter bedrängter Zeit, eines trotz aller Not und tausend Lasten freudigen und starken Willens zur Verkündigung der Herrlichkeit des Höchsten . . .“²⁸⁾. Und Steinmeyers Orgel für die Hofkirche gehörte, wie der Breslauer Ordinarius für Musikwissenschaft Max Schneider in seinem Abnahme-gutachten urteilte, „fraglos zu den besten Werken in Schlesien“²⁹⁾.

Dr. Theodor Wohnhaas

²³⁾ Sonderdruck W. Sauer, Frankfurt/Oder, Orgel in der Peterskirche zu Görlitz, Werk 1367 erbaut 1928 mit Disposition der Orgel, Gutachten und einem Verzeichnis der von der Firma Sauer nach Schlesien gelieferten Orgeln. Vgl. ferner „Die Orgel“ Jg. 1889/90, S. 3 und 21.

²⁴⁾ Karl Straube, Die Riesenorgel von Breslau, Frankfurt/Oder 1914.

²⁵⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1921/22, S. 247.

²⁶⁾ Steinmeyer Orgeln seit 1847, Oettingen 1972, op. 1339.

²⁷⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1922/23, Nr. 31 vom 1. 8. 23, S. 1261: „Auch ein Zeichen der Zeit. Wie das Liegnitzer Tagblatt berichtet, beabsichtigt die altbekannte, seit 1831 bestehende Orgelbaufirma Schlag & Söhne in Schweidnitz, den Orgelbau einzustellen, um andere Zweige der Holzbearbeitung nach Eintritt neuer Gesellschafter zu betreiben. – Diese Nachricht wirft ein grelles Licht auf die Notlage des Orgelbaues, die sich unter dem schweren Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit, der wahn sinnigen Preissteigerung aller Materialien, der Verarmung der Kirchengemeinden usw. immer kritischer gestaltet hat“. – Schon vorher hatte die älteste schlesische Orgelbaufirma, die 1824 gegründeten Werkstätten der Gebr. Walter in Guhrau, aufgehört zu bestehen. (Vgl. Burgemeister a. a. O., S. CXXXII).

²⁸⁾ Zeitschrift für Instrumentenbau 1922/23, S. 727 mit Disposition der neuen Orgel. Im gleichen Jahr hatte Sauer die Orgel für die evang. Kirche in Kattowitz gebaut (Ebenda, S. 399).

²⁹⁾ Die Kenntnis dieses Gutachtens verdanke ich Herrn Orgelbauermeister Fritz Steinmeyer jr., Oettingen/Bayern. Über die Orgel der reformierten Hofkirche in Breslau werde ich demnächst in einem anderen Aufsatz berichten.